



Workshop: Zukunftswerkstatt

Schritt 3



Ziel

Die Zukunftswerkstatt ist eine partizipative, innovative und demokratische Methode, bei der die Schüler*innen in die Ausverhandlung rund um Nutzung und Gestaltung der Schultoiletten einbezogen werden. Sie entwickeln eigene, realistische und zukunftsorientierte Lösungen zur Verbesserung oder Veränderung der Situation und erleben dabei Selbstwirksamkeit, Mitbestimmung und Verantwortungsübernahme.



Zeitaufwand

2–4 Stunden im kompakten Kurzformat. Dabei kann die Praxis- und Realisierungsphase aber nur oberflächlich durchgeführt werden.

Als bewährte Praxis wird eine Dauer von 1,5–2 Tagen empfohlen. Hierbei sind ausreichend Zeit für Perspektivwechsel und kreative Prozesse möglich. Die Werkstatt eignet sich zum Beispiel sehr gut für den Start in eine Projektwoche.



Zutaten

- Klebepunkte
- Moderationskarten
- Bunte Pappen
- Flipchart / Wand / o.ä.
- Malblöcke / Skizzenblöcke
- Schere und Kleber
- Blei-, Bunt- und Filzstifte
- Gegebenenfalls:
Bastematerial, Mikrofon,
Aufnahmegerät / Kamera



Zielgruppe

Schüler*innen, Lehrkräfte,
pädagogisches Personal

Tipps

- Eine gute Dokumentation hilft dabei, die Inhalte aus der Werkstatt in die erweiterte Schulgemeinschaft zu tragen.
- Die Kritikphase sollte nicht abgekürzt werden. Hier entsteht die Motivation.
- Visualisieren: macht alles sichtbar und dokumentiert mit Fotos.
- Baut sofort umsetzbare Maßnahmen ein („Wer hängt morgen neue Schilder auf?“). Damit sehen alle, dass wirklich etwas passiert.

Ablauf

Phase	Ziel und Methode
Eröffnung	Begrüßung Erklärung der Methode „Zukunftswerkstatt“ (Ablauf und Ziele) Erste Fragen und Antworten
1. Kritikphase: Alles darf raus!	<p>Der Einstieg beginnt mit einer Kritikphase. Hier werden Kritiken aus allen Perspektiven der Anwesenden zu den Schultoiletten gesammelt und an einer Tafel, Smartboard, oder Moderationswand festgehalten. Die Leitfrage lautet: „Wenn ich an unsere Schultoiletten denke, dann stört mich vor allem ...“. Anschließend werden die Punkte von den anderen Teilnehmenden mit Klebepunkten bewertet und danach können Cluster gebildet werden. So kann die nachfolgende Visionsphase strukturiert und sortiert werden, ohne dass Themen zu sehr eingegrenzt werden.</p> <p><u>Ziel</u> ist es, ausgehend von den individuellen Gründen für die Zufrieden- oder Unzufriedenheit mit den Schultoiletten allgemeinere Kriterien herauszuarbeiten, in denen sich die Teilnehmenden wiederfinden. Darauf basierend können passende pädagogische Konzepte und Ideen entwickelt werden.</p>

Phase	Ziel und Methode
2. Visionsphase: Radikales Um- denken	<p data-bbox="587 241 1498 689">In dieser Phase geht es um eine Vision. Die Aufgabe hierbei ist es, unabhängig von den ökonomischen, strukturellen, politischen, physikalischen oder persönlichen Gegebenheiten eigene Visionen einer idealen Schultoilette zu veranschaulichen. Entsprechend werden die Teilnehmenden hier aufgefordert: „Meine ideale Schultoilette ist / hat ...“.</p> <p data-bbox="587 757 1498 1361">Die Visionsphase wird auch Fantasie-/Utopiephase genannt. Es geht um kreative Prozesse. Um die Vision zu realisieren, werden verschiedene Möglichkeiten angeboten: malen, zeichnen, schreiben, basteln, bauen, rappen und es werden entsprechende Materialien bereitgelegt: Papier, Stifte, Klebstoff, Scheren, etc. Dabei herauskommen können Texte, Collagen, Songs, Modelle, Podcasts, Comics, Bilder, Zeichnungen, Graphic Novels oder ähnliches.</p> <p data-bbox="587 1417 1498 1910"><u>Ziel</u> ist es, den Schüler*innen die Möglichkeit zu geben, sich aktiv mit den schulischen und räumlichen Strukturen auseinanderzusetzen und gleichzeitig die eigene Position wahrzunehmen und zu thematisieren. Durch die verschiedenen Umsetzungsmöglichkeiten können sich alle Teilnehmenden konstruktiv einbringen und sich als wichtiger Teil der Schulgemeinschaft wahrnehmen.</p>

Phase	Ziel und Methode
3. Zwischenbilanz	<p>Alle erarbeiteten Entwürfe werden von den Schüler*innen präsentiert und gemeinsam besprochen. Das passiert zunächst, ohne sie nach ihrer Umsetzbarkeit zu bewerten.</p> <p><u>Ziel</u> ist es, den Schüler*innen zu vermitteln, dass ihre Perspektive zählt. Gleichzeitig üben sie, eigene Ideen vor einer Gruppe vorzustellen.</p>
4. Praxis-/ Realisierungsphase	<p>Nach der Präsentation und einem kleinen „Spaziergang“ durch die Ideen werden alle Vorschläge noch einmal gesammelt, ergänzt und übersichtlich sortiert. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt: Welche Ideen bringen aus eurer Sicht die spannendsten und kreativsten Impulse für Veränderungen an euren Schultoiletten?</p> <p>Anschließend bilden sich Projektgruppen. Darin probieren die Schüler*innen ihre Ideen praktisch aus. Zum Beispiel mit Modellen, Skizzen, Grundrissen, Fotos oder auch mit Texten, Comics oder Podcasts. Dabei dürfen sie ruhig mutig sein und Neues ausprobieren.</p> <p><u>Ziel</u> ist es, dass sich die Schüler*innen mit den Gegebenheiten an ihrer Schule auseinandersetzen und gemeinsam Lösungen entwickeln. Sie lernen, was innerhalb der vorhandenen Möglichkeiten umsetzbar ist, übernehmen Verantwortung und bringen sich aktiv in den Prozess ein.</p>

Phase**Ziel und Methode**

**5. Abschluss-
bilanz**

Zum Abschluss stellen die Gruppen ihre Projektideen vor, wenn möglich direkt vor Ort. Idealerweise nehmen daran auch die Schulleitung, weitere Lehrkräfte sowie die Hausmeisterei und gegebenenfalls die Reinigungskräfte teil.

1. Jungk, Robert/ Müllert, Norbert R. (1989). Zukunftswerkstätten: Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. Beck.
2. Inhaltliche Ausgestaltung in Anlehnung an: Herrmann, Ina (2025): Krisenhafte Sozialräume? Schulscher Absentismus bei Kindern. In: Ulrich, Immanuel / Bacakova, Marketa / Knoll, Michael / Kunze, Susann / Otto, Stephan / Voss, Rebecca (Hrsg.): Perspektiven auf Kindheitspädagogik: Grundlagen, Potenziale und Herausforderungen. Wiesbaden. Springer VS, S. 793–810.